

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amtliches  
Anzeigen-Blatt

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Postgeb. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolz, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolz 10 Pfennig, für Stellensuche und Familienanzeigen 25% Nachschl.; die 3-gespaltene Reklamzeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 252

Stolz, Donnerstag, den 27. Oktober 1927

51. Jahrgang

## Dr. Köhler über die Finanzlage.

Die Besoldungsvorlage vor dem Hauptauschuss. Bei der Beratung der Besoldungsvorlage, die am Mittwoch im Hauptauschuss des Reichstages begann, gab Reichsfinanzminister Dr. Köhler einen ausführlichen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Finanzen. Der Minister führte folgendes aus:

Die Einbringung der Besoldungsvorlage gebe ihm Veranlassung, in großen Zügen ein Bild über die gesamte Finanzwirtschaft des Reiches zu geben. Er könne das nicht tun, ohne einen Rückblick auf die Entwicklung der Finanzen seit 1925. Er halte es um so notwendiger, als in Kreisen des Inlandes wie des Auslandes Besorgnis wegen der steigenden Tendenz unserer Ausgaben geäußert werde. Er wolle die Gründe darlegen, die zu dieser Ausgabenerhöhung geführt haben und stelle schon jetzt fest, daß sie als Ergebnis einer zwangsläufigen Entwicklung zu erklären sei.

Die Entwicklung zeige, daß von 1924 bis 1927 unsere Ausgaben um rund 1,5 Milliarden gestiegen seien, wobei der stärkste Sprung mit rund 750 Millionen sich von 1925 auf 1926 vollzogen hat.

Der Minister wies darauf hin, daß wir uns seit 1924 im Zeichen des Wiederaufbaues der durch Krieg und Inflation zerstörten Güter befänden. Dieser Wiederaufbau habe in den vergangenen Jahren zu zwangsläufig steigenden Ausgaben geführt. Auch die von der Reichsregierung jetzt eingebrachten Vorlagen seien ein Teil dieses Wiederaufbaues und erst, wenn diese Entwicklung zu einem Abschluß gebracht sei, lasse sich von einem Normaletat sprechen. Der Minister gab dann für die vergangenen Jahre eine Uebersicht über die zahlenmäßigen Ausgabenerhöhungen. Niemand werde behaupten können, daß angesichts der hinter uns liegenden wirtschaftlichen Situation diese Ausgaben etwa unnötig gewesen seien.

Allein die Ausgabenposten der Sozialversicherung und Erwerbslosensicherung, für Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld, für Reparationszahlungen und für Versorgungs- und Ruhegehälter machten zusammen über zwei Milliarden Mehrbelastung gegen 1924 aus.

Demgegenüber sehe ein allmähliches Absinken der inneren Kriegslasten, die seit 1924 sich um rund 800 Millionen vermindert haben. Der Minister betonte weiter, daß, wenn man den Begriff der Kriegslasten in etwas weiterem Sinne auffasse und neben den Reparationszahlungen auch die Kriegsgewinne und Pensionen, die mit der Befassung und Entwaffnung zusammenhängenden Ausgaben usw. berücksichtige, die im Haushalts nachgewiesenen Beträge dieser Art einen außerordentlich hohen Prozentsatz der Gesamtausgaben des Reiches ausmachten. Die Kriegslasten in diesem Sinne betragen 1927 über 3,5 Milliarden, also mehr als die Hälfte der gesamten Reichsausgaben, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet rund 57 Mark, wogegen die Belastung pro Kopf durch die gesamten Reichsausgaben im Jahre 1913 nur 41 Mark betrug. Der Minister kam zu dem Ergebnis, daß, im großen gesehen, unsere Ausgabenerhöhungen eine zwangsläufige Folge des Krieges seien.

Nach diesem Rückblick kam der Minister auf die Besoldungsvorlage zu sprechen, bei der es sich nicht um eine neue Mehrbelastung, sondern um eine Nachholung der unterlassenen Erhöhung in den vergangenen Jahren, und die Erhaltung der Arbeitskraft und Berufstreue des Beamtenstandes und somit um eine Wiederaufbauaufgabe von eminenter staatspolitischer Bedeutung handele. Auch das Liquidationsfähigkeitsgesetz sei eine Frage, die bei der Bedienung unserer Finanzlage bisher nicht erfüllt werden konnte. Nach der Vorlage werde aber eine wesentliche Belastung des Haushalts nicht eintreten, da die Deckung durch die Verwertung der Vermögensobjekte des Reiches erfolgen soll.

Auch das Schulgesetz sei nach der Reichsauffassung eine unabwendbare Aufgabe.

Die Kosten seien noch nicht zu übersehen. Es werde aller Bestreben sein müssen, die Mehrbelastung in möglichst engen Grenzen zu halten. Jedenfalls trete aber die Mehrbelastung erst in drei Jahren ein. Die Schätzungen von 600 und mehr Millionen seien übertrieben. Die Frage, weshalb gerade das laufende Jahr mit all diesen Gesetzen, dem Finanzausgleich und dem Arbeitslosenversicherungsgesetz belastet werde, beantwortete der Minister dahin, daß es ihm wesentlich angenehmer gewesen wäre, wenn hier eine Lastenverteilung stattgefunden hätte. Der Minister stellte weiter fest, daß die Deckung der durch die neuen Gesetze erforderlichen Ausgaben ohne Erschließung neuer Steuerquellen allein durch das höhere Aufkommen aus den geltenden Steuern und durch Ersparnisse auf der Ausgabe Seite möglich sein werde.

Wenn nicht ein katastrophale Verschlechterung der Wirtschaftslage eintrete. Auch die Länder und Gemeinden würden mit derselben Einschränkung in der Lage sein, die ihnen durch die Durchführung der neuen Gesetze erwachsenden neuen Ausgaben zu decken. Es würde ferner möglich sein, weitere Ersparnisse durch die Vereinfachung der Verwaltung zu erzielen. Ange-

sichts der gegenwärtigen Lage des Kapitalmarktes sei die Auflegung neuer Anleihen nicht beabsichtigt. Der Minister gab zum Schluß dieses Teiles seiner Ausführungen die Erklärung ab, daß Deutschland auch weiterhin ehrlich bestrebt sei, die ihm aus dem Dawes-Abkommen auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen.

Der Minister erbat dann Vertraulichkeit für seine weiteren Ausführungen, die er über das Memorandum des Reparationsagenten zu machen beabsichtige. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde die Vertraulichkeit für die weiteren Ausführungen beschlossen. Nur die Ausschussmitglieder durften den weiteren Ausführungen des Ministers beizuhören.

Abg. Dölge (Deutschn.) wünschte, daß der Abgeordnete Labendorff in seinen Kreisen dahin wirken möchte, daß keine Preiserhöhungen stattfänden. Er wünschte weiter, daß die Kinderzuschläge erhöht und nach der Kinderzahl gestaffelt würden.

Abg. Diehl (Ztr.) erklärte, es frage sich, ob man mit einer Besoldungserhöhung besser helfe, als durch einen Abbau der Preise. Das Beispiel Frankreichs, wo im Gegensatz zum Parlament Poincaré jede Erhöhung der Löhne und Gehälter abgelehnt und wirklich einen Preisabbau durchgeführt habe, bewies das Gegenteil. Die Ziffer von 1,5 Milliarden, die genannt worden sei, habe Lohnbewegungen und Streit ausgeübt und werde noch weiter solche Erscheinungen zur Folge haben. Die vorhandene Preiserhöhung nehme schon zum Teil die Vorteile der Besoldungserhöhung weg. Vom Januar bis Oktober betrage die Einfuhr 10 351 Millionen, die Ausfuhr 7397 Millionen. Dazu kommen die Reparationsleistungen von 406 Millionen.

Abgesehen von den Reparationsleistungen sei also eine Unterbilanz von 2,5 Milliarden vorhanden. Der gesamte Gold- und Devisenbestand der Reichsbank betrage aber nur 2,4 Milliarden, er decke also nicht das Defizit von 1/4 Jahr. Daraus ergebe sich der volle Ernst der Lage.

Die Katastrophe zeige sich jetzt allerdings noch nicht, weil wir die großen Anleihen im Auslande aufgenommen haben. Für seine Freunde werde die Erlebigung der Vorlage sehr wesentlich von der Lösung der Deckungsfrage abhängen. — Hierauf vertagte der Ausschuss die Weiterberatung auf Donnerstag.

Das Kabinett berät von neuem über die Finanzlage. Berlin, 26. Oktober. Wie die Morgenblätter melden, ist die Reichsregierung gestern Abend noch einmal zu einer Kabinettsitzung zusammengetreten, um über die Finanzlage und die Rede Dr. Köhlers zu beraten. Der Reichsfinanzminister selbst hatte gestern Abend eine mehrstündige Unterredung mit Parker Gilbert.

## Eine Warnung in letzter Stunde.

Reichstagsabgeordneter Leopold über „Deutschlands Wirtschaftsnöte und ihre politische Bekämpfung“.

München, 26. Oktober. Am Dienstagabend sprach der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Vergewerksdirektor Leopold über „Deutschlands Wirtschaftsnöte und ihre politische Bekämpfung“. Er entwarf ein trübes Bild von der wirtschaftlichen Lage der deutschen Industrie, deren Scheinblüte nicht darüber hinwegtäuschen könne, daß heute alles auf Kredite arbeite, die einmal zu Ende gingen und schließlich auch einmal zurückgezahlt werden müßten. Das verhängnisvollste Ereignis sei für uns der englische Kohlenstreik geworden, der zwar zahlenmäßig Deutschland Vorteile gebracht habe. Die Rückwirkungen dieser künstlich geschaffenen Konjunktur seien aber geradezu katastrophal ausgefallen. Man hätte auf dieses zeitlich beschränkte Ereignis nicht die Lohn- und Arbeitspolitik ausbauen dürfen, wie dies tatsächlich geschehen sei.

Einmal müsse der Zeitpunkt ins Auge gefaßt werden, wo die ausländischen Kredite nicht mehr fließen, wo mir auf die eigene Kraft angewiesen seien. Eine Einfuhr von Lebensmitteln gebe es dann nicht mehr. Wenn dann die deutsche Landwirtschaft nicht die Leistungsfähigkeit besitze, die Bevölkerung fast oder überhaupt zu ernähren, wie sehe es dann mit den Millionen von städtischen Haushalten? Die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft sei enorm. Die Scheinblüte der Industrie sei nicht zuletzt auf Kosten der Substanz der Landwirtschaft eingetreten. Deshalb müsse die Forderung erhoben werden: Wenn noch Geld aufgenommen werden, müsse es zur Stärkung der Landwirtschaft verwendet werden, schon, damit wir uns auch politisch freier bewegen könnten. Lebensmittelabhängigkeit bedeute politische Abhängigkeit vom Auslande. Den Kommunen dagegen dürften keine ausländischen Kredite mehr zugesührt werden und auch der Industrie nicht mehr. Unsere Kreditpolitik dürfe nur noch die landwirtschaftlichen Probleme im Auge haben.

Die deutsche Industrie müsse sich sagen, wenn die Landwirtschaft wieder Geld zur Verfügung habe, gehe von dort ein Befestigungsstrom aus, der ihr wieder zugute komme. Zur Frage der Besoldungsreform verwies der Redner auf Frankreich und Italien. Die deutsche Regierung könne leider bei der augenblicklichen Volkstimmung keine vernünftige Politik

machen. Notwendig wäre daher eine Verfassungsreform, die der Regierung größere Unabhängigkeit für eine verantwortliche Politik auf lange Sicht ermögliche.

## Strafrechtsauschuss und Todesstrafe.

Berlin, 26. Oktober. Der Strafrechtsauschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Problem der Todesstrafe.

Der Berichterstatter Dr. Rosenfeld (Soz.) gab eine Uebersicht über die Geschichte und die früheren Arten der Todesstrafen. Die Grenzlinien zwischen Mord und Totschlag seien äußerst flüchtig. Von ihnen aber hänge die Todesstrafe ab. Die Bibel könne nicht als Rechtsquelle gelten. Ihre Ansprüche würden zudem auch für und wider die Todesstrafe verwendet. Geteilter Meinung seien ferner die deutschen Philosophen und die Klassiker. Das Vergeltungsprinzip will der Berichterstatter Dr. Rosenfeld ebensowenig gelten lassen, wie die Theorie der Abschreckung. Die Gesetzgebung schäme sich übrigens selbst, die Todesstrafe öffentlich zu vollziehen. Die sozialdemokratische Partei habe immer ihre Abschaffung gefordert. Der wichtigste Gesichtspunkt gegen die Todesstrafe sei die Möglichkeit eines Justizirrtums und Justizmordes, namentlich in politischen Fällen.

Der Berichterstatter Dr. Zapp (D. Rp.) wies darauf hin, daß viele Wissenschaftler noch weiter gehen als Dr. Rosenfeld. In die Praxis sei aber von diesen Anregungen nichts übergegangen. Dr. Rosenfeld habe die Empfindungen der Mörder geschildert, er habe aber nicht gedacht an die Empfindungen der Opfer und ihrer Angehörigen. Die Todesstrafe, wie sie jetzt ausgearbeitet werde, könne nicht verrobbend wirken. Das brächten nur die Kinodarstellungen und schlechte Zeitungen zuwege. Justizirrtümer seien meist wieder gut gemacht worden. Den Mißfall von Mördern nach der Beendigung habe man wiederholt erlebt, zum Beispiel bei Sternidel. Der Staatsbürger verlange vom Staate eine Gegenleistung und zwar Rechtssicherheit und Sicherheit der Person. Die Abschaffung der Todesstrafe empfinde er als Minderung des Rechtsschutzes. Die Revolution werde mit Deckung der Gefängnisse gemacht, aber nachher werde die Todesstrafe in einem Umfang eingeführt, den kein anderer Staat erreiche. Die Sozialdemokratie erinnere Dr. Zapp an Friedrich Adler. Dieser habe persönlich die Todesstrafe über Stürgkh verhängt, den Steuermann des österreichischen Staatsschiffes mitten in größter Noizeit. Die Abschaffung der Todesstrafe habe auch in Oesterreich die Zahl der Getöteten vermehrt. Tue man es doch, so werde der Aufbruch eines Diktators lauter werden und sich gegen das parlamentarische System richten. Ein Mittel zur Besserung müßte die Hebung der unteren Volksmassen sein. Auch stärkere Beteiligung am Ertrag ihrer Arbeit neben freier Bahn für die Führer der Wirtschaft.

Die Verhandlungen werden am Donnerstag fortgesetzt.

## Neuer „republikanischer“ Flaggenrummel.

Der Arbeitsausschuss der „Vereinigten Republikanischen Presse“ hat neue Vorschläge über die Flaggenfrage ausgearbeitet und sie der Reichsregierung und den Reichstagsfraktionen von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei und Wirtschaftspartei zugeleitet. Für diese ihre Vorschläge will die republikanische Presse nunmehr kämpfen. Es sind folgende:

„Jeder Deutsche, der eine ausländische Flagge trägt, soll verpflichtet sein, in gleicher Höhe und in gleicher Größe eine schwarzrotgoldene Flagge zu hissen. Begründet wird dieses Verlangen mit dem Verhalten der Berliner Hoteliers in dem berühmten Flaggenstreit.“

Die schwarzrotgelbe Gösch der Handelsfrage soll ein Viertel des Flaggentuches ausmachen. Begründet wird dies damit, daß die Gösch vielfach absichtlich zu klein gehalten worden sei. „Die Reichswehrflagge (bisher Reichskriegsflagge) ist Schwarzrotgold mit dem eisernen Kreuz in der Mitte.“ Dieser Vorschlag wird zunächst damit begründet, daß der Ausdruck „Reichskriegsflagge“ sachlich und sprachlich falsch sei. Vor allen Dingen aber sei die noch heute gültige Verordnung des Reichspräsidenten vom 11. April 1921, die die heutige Reichskriegsflagge eingeführt habe, verfassungswidrig; die Weimarer Verfassung lasse die Farben schwarzweißrot nur für die Handelsflagge zu. Schließlich wird wiederum behauptet, das Kaiserreich habe eine schwarzweißrote Kriegsflagge niemals gekannt.

Dieser Vorstoß, der von dem ehemaligen Reichspresseschef Spieler geführten „Vereinigung Republikanische Presse“ in der Flaggenfrage hat starkes Aufsehen erregt und besonders auf der Rechten große Empörung ausgelöst. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: „Die „Vereinigung Republikanische Presse“ bezweckt mit ihren Vorschlägen nicht etwa die Einigung in der Flaggenfrage, sondern will lediglich eine Wahlparole der Republikaner für die kommenden Wahlen ausgeben. Die Handelsflagge und die Kriegsflagge sind die ersten Angriffsziele der Republikaner. Auf diesem Wege soll es dann weitergehen,“

bis die schwarzweißrote Fahne vollkommen unterdrückt ist. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß mit den Vorschlägen der Vereinigung der leidige Flaggenkrieg auf der ganzen Linie neu entbrennen werde. Das Feldgeschrei „Schwarzweißrot oder schwarzrotgold“ werde also den bedrohlichen Wahlkampf beherrschen. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, daß der Kampf gegen die Reichskriegsflagge ein kühnster sei und zwar deshalb, weil er sich in der Hauptsache gegen den bekanntesten und geachteten Führer der Linksparteien, den ehemaligen Reichspräsidenten Ebert, richte. Unter der Ueberschrift „Neue schwarzrotgoldene Kampfanlage“ gibt die „Kreuz-Zeitung“ ihrer Stellungnahme dahin Ausdruck, daß die schwarzrotgoldene Offensive in der Flaggensfrage weiter vorwärts getrieben werden solle und daß das Ziel der Linken nur darauf gerichtet sei, schwarzweißrot überhaupt aus dem öffentlichen Leben Deutschlands verschwunden zu lassen.

## Ein Drama auf dem Meere.

Ein Ozeandampfer vor Bahia gesunken. — Von 1448 Passagieren nur etwa 800 gerettet.

Rio de Janeiro, 26. Oktober. Nach hier eingegangenen Funkprüfungen ist der italienische Passagierdampfer „Principessa Masalda“, der gestern in Rio de Janeiro und für den Sonnabend in Buenos Aires erwartet wurde, auf der Höhe von Bahia gesunken. Der Dampfer, ein Schiff der „Navigazione Generale Italiana“, ist 1908 erbaut, 9210 Tonnen groß und verließ Genua am 11. Oktober. Die Mehrzahl der Passagiere bestand aus Auswanderern nach Argentinien. Wie die „Navigazione Generale Italiana“ offiziell bekanntgibt, hatte die „Masalda“ im ganzen 1448 Personen an Bord, und zwar 1208 Passagiere und 240 Mann Besatzung. Das Unglück hat sich kurz nach der Ausfahrt aus Bahia auf 16,43 Grad südlicher Breite und 37,41 Grad westlicher Länge ereignet. Die Unglücksstelle liegt etwa 130 Meilen südöstlich von Bahia. Im Augenblick der Katastrophe, die infolge Anlaufens auf ein Riff, nach einer anderen Version infolge einer Kesselexplosion erfolgt sein soll, sprangen die Passagiere teils über Bord, teils suchten sie die Rettungsboote auf. Hunderte wurden in helldämmiger aufopferungsvoller Tätigkeit von der Besatzung der vier Schiffe, die auf die drahlösten Hilfskräfte der „Principessa Masalda“ an die Unglücksstätte geeilt waren, gerettet. Der französische Passagierdampfer „Formosa“ rettete allein 720 Personen, die sich dann auf andere zu Hilfe geeilte Dampfer verteilten. So übernahm der englische Dampfer „Empire Star“ 200 und ein holländischer Dampfer 400 Passagiere, während auf der „Formosa“ 120 verblieben. Da auch der brasilianische Dampfer „Viola“ und der britische Dampfer „Avalon“ zur Unglücksstelle eilten, kann man annehmen, daß sich die Zahl der Geretteten noch erhöht. Nach einem Funkpruch des englischen Dampfers „Avalon“ wird die Zahl der Geretteten auf über 800 geschätzt. Es wird vermutet, daß besonders viele Zwischendeckpassagiere mit dem Schiffe untergegangen sind. Der brasilianische Kreuzer „Rio Grande do Sul“ ist ausgelaufen, um bei dem Rettungsversuch Hilfe zu leisten. Der Dampfer „Masalda“ stand unter dem Befehl des Kapitäns Guli. Nach Ausfendung der S.O.S.-Rufe hielt sich das Schiff noch nahezu vier Stunden über Wasser. In ganz Italien hat die Katastrophe der „Masalda“ große Bestürzung hervorgerufen.

### Auf ein Riff gelaufen.

Rio de Janeiro, 26. Oktober. Die hier eingetroffenen Nachrichten scheinen die zuerst geäußerte Vermutung zu bestätigen, daß der Dampfer „Masalda“ an einem Riff gescheitert ist. An der Unglücksstätte bilden die unmarkierten, bis an die Oberfläche des Wassers reichenden Felsen eine Gefahr für die Schifffahrt. Im vergangenen Frühjahr stieß der amerikanische Dampfer „Western World“ auf der Fahrt von Buenos Aires nach New York auf einem dieser Felsen und konnte nur mit großer Mühe geborgen werden. Nach Meldungen, die beim brasilianischen Marineministerium eingelaufen sind, liegt der Schauplatz des Unglücks bei dem unweit der Küste gelegenen Abrolhos-Archipel, einer Gruppe niedriger Felseneilande, in der Nähe von Porto Alegre, halbwegs zwischen Bahia und Rio de Janeiro. — Wie der englische Dampfer „Andes“ berichtet, soll die Zahl der Toten 300 betragen. Auf diesen Dampfer geht auch die Meldung zurück, daß der Kessel der „Masalda“ explodiert ist.

## Die Liebe des Geigerkönigs.

Roman von J. Schneider-Koerfl.

(1. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Sie kühlte seinen Blick und wurde unsicher. Ihre Hände griffen nach den seinen, das blasse, seine Gesichtsfarbe sich mit leichtem Rot. „Ich will dir von deinem Vater erzählen, Clemer!“

Sie kühlte den Druck seiner Finger, sah, wie seine Augen sich weiteten, wie die junge Brust sich hob. „Ja, Mutter,“ stieß er heraus! Seine Augen hingen an den ihren.

Aber sie sah über ihn hinweg. Sollte noch einmal tief Atem und begann zu sprechen:

„Wir waren nicht immer in der Pusta!“

„Richt? — Mutter?“ Clemer hob überaus den Kopf.

„Nein, mein Junge!“

„Ich kann mich aber nicht erinnern, daß wir je anderswo gewohnt hätten, Mutter!“

„Du warst noch zu klein damals und hast es vergessen, trägt es nimmer im Gedächtnis, Clemer.“

„Möglich? — Also, Mutter, wo waren wir dann?“

„In Wien!“

„In Wien?“ kam es erstaunt.

„Dein Vater ist hier in der Pusta geboren und kam mit 28 Jahren an eines der ersten Theater dorthin als Kapellmeister. Bei irrendener Festlichkeit, ich weiß nicht mehr genau, welche es war, wurde er mir vorgestellt und von diesem Augenblick an liebte ich ihn. Als wir uns nach Wochen wiedersehen, gefand er mir, daß er mich seitdem ebenfalls im Herzen trage. Aber unsere Liebe war völlig ausschließlos. Ich kannte den Stolz und die alten Traditionen meines Elternhauses, das eines der angesehensten Bankinstitute Wiens war, mein Vater war noch dazu von altem Adel. Zwei Jahre kielten wir unsere Liebe geheim. Durch einen Zufall überraschte uns mein Vater, als wir eines Abends nach dem Theater zusammentrafen. Sein Born und seine Vorwürfe waren grenzenlos.“

Er nannte meinen Verlobten einen Schurken und Versüßter, mich selbst bezeichnete er als eine Ungeratene und beschimpfte mich als ehrlös.

Es fielen harte Worte zwischen deinem und meinem Vater. Der Schluß von allem war, daß meine Eltern mich vor die

## Die Principessa Masalda.

Der verunglückte Dampfer Principessa Masalda der Navigazione Generale Italiana war eines der schönsten und modernsten Schiffe im italienischen Passagierverkehr. Er verah den Dienst auf der Lurns-Gilinie von Genua und Barcelona nach Rio de Janeiro und anderen südamerikanischen Hauptstädten. Der Dampfer war 150 Meter lang, 17 Meter breit. Er umfaßte 12000 Tonnen und hatte eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Seemeilen in der Stunde. Gerade angesichts der Katastrophe ist von Interesse, daß das Schiff in zehn wasserdichte Abteilungen geteilt und in seiner ganzen Länge mit doppeltem Boden versehen war. Der Prospekt der italienischen Gesellschaft zeigt in seinen Abbildungen die außerordentlich luxuriöse und elegante Ausstattung der Säle und der Kabinen.

## Vermischtes.

Gesentert und gestrandet. Vorgestern lief in Memel ein dänischer Dampfer mit vier Matrosen ein, die er auf der Höhe von Memel auf See ausgeführt hatte. Die Matrosen gehörten zur Besatzung des Motorschoners „Escher“, der auf der Fahrt nach Königsberg bei dem letzten großen Sturm gesentert ist. Der Kapitän, der Steuermann und zwei weitere Angehörige der „Escher“ sind ertrunken. — Das deutsche Motorschiff „Rebecka“ ist auf der Reise von Hamburg nach Rastved heute nacht gestrandet. — Ein schwedischer Dampfer ist heute morgen auf der Reise nach Abo in der Nähe der Alands-Inseln auf Grund gestochen. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Furchtbarer Selbstmordversuch. Auf euseptische Weise versuchte die 30jährige Charlotte Hein in der Linienstraße in Berlin sich das Leben zu nehmen. Sie begoß ihre Kleider mit Petroleum, zündete sie an und gleich im Augenblick einer Feuerfäule. Passanten warfen der Lebensmüden Decken über und konnten so den Brand ersticken. Die Frau hat aber so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

26 Feuerwehreute verunglückt. In der Rienzischen Uhrenfabrik A. G. in Schwemlingen ist gestern nacht ein Großfeuer ausgebrochen, das überaus rasch um sich griff und außerordentlichen Schaden anrichtete. Bei den Löscharbeiten verunglückten 26 Feuerwehreute. U. a. wurden einem Wehrmann der Schwemlinger Feuerwehr beide Beine abgedrückt. 7 Feuerwehreute erlitten Bein- und Armbrüche. Bei den weiteren Löscharbeiten wurden über 12 Feuerwehreute und sonstige freiwillige Helfer von Rauchergiftung getroffen und liegen zum Teil schwer krank darnieder.

Taifun auf dem Stillen Ozean. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat auf dem Stillen Ozean ein furchtbarer Taifun gewütet. Zwei japanische Passagierdampfer haben S.O.S.-Rufe ausgesandt. In der Nähe von Kamischatta sind acht oder neun große Boote untergegangen. Die japanische Regierung hat den japanischen und ausländischen Schiffen das Auslaufen aus den japanischen Häfen verboten.

Bergmannstos. Durch herabfallendes Gestein wurden auf Zeche Mansfeld gegen 5 Uhr zwei Bergarbeiter getötet. Die beiden Leichen sind geborgen. Ein dritter geriet so tief unter die Trümmer, daß es bisher nicht gelungen ist, ihn zu bergen.

Zwei Tote bei einem Autounfall. Auf der Straße nach Bergzabern-Birmasens stürzte ein mit fünf Personen besetztes Auto auf der Rückfahrt von einem Ausflug eine Böschung hinunter. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, eine Frau erlitt schwere Verletzungen.

Blinde Passagiere im Wassertank. Bei der Zollrevision in dem westaustralischen Hafen Fremantle entdeckten Zollbeamte fünfzig Chinesen, die in den Wassertank über dem Kiel des holländischen Schiffes „Amstel“ versteckt waren. Einige waren infolge der Dämpfe bewusstlos. Man nimmt an, daß sie in Port Said an Bord gebracht, während der Reise verborgen und dann wenige Stunden von Fremantle gezwungen wurden, in die Tanks zu kriechen, die geschlossen und mit Ladung bedeckt wurden.

„Herr Witwer“. In einer finnischen Zeitung beklagt sich eine Einsenderin bitter darüber, daß verwitwete Frauen alle Zeit mit dem Namen „Witwe“ bezeichnet werden. Sie meint, man sei freilich in der heutigen Zeit in Europa zu kultiviert, um eine Witwenverbrennung nach indischem Muster

Wahl stellen, entweder von dem Kapellmeister Rabanji zu lassen oder von ihnen verstoßen, mit dem „Bigeuner“, wie sie sich ausdrückten, durch die Welt zu ziehen.

Ich wählte das letztere.

Fluchbeladen, ohne jedes Wort des Segens, ohne jede Mitgift, folgte ich dem Manne meiner Liebe.

Er hatte mir unterdessen ein reizendes Heim geschaffen.

Wir zogen in eine der kleinen, verdeckten Villen außerhalb der Stadt und lebten nur für uns und für dich, als du uns nach einhalb Jahren geschenkt wurdest.

Ich zeigte den Eltern deine Geburt an. Du warst ihr erster Enkel. Es kam kein Gruß und kein Glückwunsch zu mir. Ich war vergessen, mein Verlust verschmerzt. Nur mein kleiner zehnjähriger Bruder, der zärtlich an mir hing, kam eines Tages mit der Schulmappe auf dem Rücken ganz unscheinbar zu mir, um dich zu sehen. Er wollte gar nicht wieder fort, und ich mußte alle Ueberredungskünste anwenden, daß ich ihn nach Hause brachte. Er hat wohl den Eltern von mir und dir geplaudert, denn ich bekam ihn von da ab nie mehr zu Gesicht.

Als du drei Jahre alt warst, brachte man mir eines Abends meinen Mann, der mein einziger Halt im Leben war, tot nach Hause. Ein Blutsturz hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Mein Leid, Clemer, kannst du nicht ermessen. Du weißt nicht, wie sehr ich deinen Vater geliebt habe.

In meiner Verzweiflung, im ersten großen Schmerz und dem entsetzlichen Verlassenheit suchte ich Zuflucht am Herzen meiner Eltern.

Ich hatte mich verrecknet. Sie wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Durch einen Diener wurde mir Beiseid, daß kein Platz für mich in ihrem Hause wäre.

Ich hatte dich, mein Junge, und gab mich zufrieden. Aber nach kaum zwei Monaten waren meine Vermittel erschöpft. Ich mußte mich um einen Erwerb umsehen, wenn ich nicht wollte, daß du hungertest. Ich hätte nie geglaubt, daß es in dem großen Wien so schwer wäre, redliches Brot zu verdienen. Wochen lief ich von Tür zu Tür, ohne etwas zu bekommen, obwohl ich mich gerne jeder Arbeit unterzogen hätte. Schließlich mußte ich in meiner Not nicht aus, noch ein mehr. Es blieb mir nichts mehr übrig, als mit dir in den Tod zu gehen. Lange stand ich an einer der Brücken und sah in das schmutzige Wasser, das die Donau mit sich führte. Mir war nicht bange, aber ich trug dich auf meinem Arm, und du hattest

vorzunehmen; dafür verschaffe man aber Frauen, die ihren Mann verloren hätten, ein anderes Brandmal, indem man sie bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten als Witwe bezeichnete, das tue das Gericht bei einer Vorladung, das tue die Steuerbehörde, das tue sogar der letzte und kleinste Kaufmann bei Ausfertigung einer Rechnung. Die Einsenderin schlägt nun vor, man solle das gleiche auch dem anderen Geschlecht antun, also einen Mann, der seine Frau verloren hat, feils und ständig mit „Herr Witwer“ anreden.

Die sprechende Uhr. In Amerika hat man jetzt auch die sprechende Uhr erfunden. Durch geschickte Verbindung mit Grammophonplatten hat ein Ingenieur in San Francisco eine Uhr konstruiert, die statt der Glockenschläge, die übrigens tatsächlich recht unpraktisch sind, da man sich ständig dabei verzählt, mit lauter Stimme jeweils die halbe und volle Stunde nach einem vorherigen schrillen Läuten ankündigt. Nicht genau damit. Diese großartige Uhr, die wahrscheinlich bald in allen Ländern ihren Einzug halten wird, ist sogar imstande, ihren Besitzer zu wecken. Man hat nur nötig, die Stunde einzustellen, wann man geweckt zu werden wünscht, und die Uhr besorgt das auf die Sekunde pünktlich. Zunächst ertönt ein dreimaliges dreißig Sekundenlanges Läuten. Sodann ruft die Uhr mit schallender Stimme: „Hallo, hallo! Hallo, bitte aufstehen!“ Zudem soll die Uhr auch fähig sein, an Telefongespräche, Verabredungen und andere Verpflichtungen zu erinnern. Wie man sieht, ein sehr vielseitiges Instrument.

Bremen. Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist wohlbehalten in Las Palmas eingetroffen und wird am 27. Oktober nach Bahia weitersegeln.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Vorgeschichte und Geschichte des Kreises Stolp.

Mitteilung aus dem Heimatmuseum.

Unsere Heimat Pommern, das „Land am Meer“ zwischen Oder und Weichsel, wird kurz vor dem Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung zum Schauplatz geschichtlich überlieferter Ereignisse. Die ersten auf verlässlichen Namen eingetragenen Fürsten begegnen uns in Pommern, an der Oder, nicht vor 1120 und an der Weichsel, wenn man von dem sagenhaften Herzog Subislaw von Danzig absteht, sogar erst im Jahre 1170. Die erste urkundlich gesicherte Geschichte des Stolper Landes beginnt mit der Herrschaft des Herzogs Suenopolk von Pommerellen (1220-66). Selbst in dieser Zeit haben wir es nicht immer mit „Geschichte“ zu tun. Es ist nicht immer leicht, die Wahrheit von der Dichtung zu unterscheiden. Denn Sage und Legende mischen oft mit üppig wucherndem Laubwerk die Ereignisse jener Tage.

Dem Geschichtsforscher steht zwar eine Reihe von Urkunden zur Verfügung, die mit Tag und Jahr ihrer Entstehung und der Unterschrift glaubwürdiger Zeugen versehen, münchliche Gewißheit über Einzelthaten geben. Viele dieser Schriftentwürfe äugen selber zu Grunde, und so sind unsere besten Geschichtsquellen recht lückenhaft, selbst noch aus der Zeit, wo deutsche Bayern und Bürger das Grenzgebiet im Osten neu besiedelten. Wohl ist uns die Gründungsurkunde der Stadt Stolp vom 9. September 1310 bekannt. Von den im 12 und 13. Jahrhundert zahlreich entstandenen Dörfern unseres Kreises ist uns auch nicht eine Gründungsurkunde erhalten geblieben, und manches Dorf ist wieder untergegangen, ohne ein einziges Schriftstück zu hinterlassen, das uns von seinen Schicksalen erzählen könnte. Oft lebt noch die frühere Wohnstätte in der Erinnerung der Umwohnenden weiter. Steine und Schuttmassen zeigen die frühere Lage des Ortes an (Jakobshagen bei Gr. Brüstow usw.). Auch diese Reste sind Zeugen alter Zeit. Es sind eben so sichere und eben so schätzbare Urkunden, wie die vergilbten Blätter mit ihren Schriftzeichen und Siegeln.

Für die Zeiten aber, die vor 1200 liegen und aus denen gar keine Berichte vorhanden sind, bleiben uns ausschließlich die im Boden der Heimat treu bewahrten Denkmäler übrig. Auch sie reden zu uns. Man muß ihre Sprache nur verstehen. Wo der Mensch irgend einmal gelebt, gewohnt, gekämpft und gelitten hat, wo er gestorben und begraben ist, da ließ er Spuren seines Daseins zurück. Wir finden seine Gräber, seine

solch seliges Lächeln um den Mund und wuchst nichts von Tod und Sterben. Ein langes Leben lag noch vor dir.

Gegen Abend schleppte ich mich mit dir wieder zurück in unser Heim. Auf der Treppe zum Ausgang saß ein Mann und musterte uns forschend.

Knagstlich wollte ich mich an ihm vorbeibrücken. Da kamst du mir nachgelaufen und reichtest ihm das Händchen. Im selben Augenblick hob er dich empor und drückte dich an seine Brust und dein Gesicht an seine Wangen. „Ihr seid es schon — ihr seid es schon,“ stammelte er zwischen Lachen und Weinen.

Ich wollte dich aus seinem Arm befreien, aber er drückte dich nur noch fester an sich. „Dah mir das Kind“, bat er. „Du bist Luise Rabanji und dein Mann war mein Sohn und der Bub ist mein Enkel. Ich glaube fast, ich bin zur rechten Zeit gekommen.“

Ich weiß nicht mehr, wie ich ins Haus gelangte. Sein Arm stützte mich vor dem Zusammenbrechen, so elend hatten mich Hunger und Verzweiflung gemacht. Er brachte uns zu essen. Du schließt auf deinem Schoße ein. Da erzählte ich ihm, was ich im Verriß war zu tun. Er war entsetzt und rückte enger gegen mich. Ich bat ihn, sich wenigstens deiner zu erbarmen und mich meinem Schicksal zu überlassen. Da griff er nach meinen Händen und schickte wir unablässig darüber hin, während er sprach. Seit dem Tode meines Mannes hatte niemand mehr so gültig zu mir geredet.

„Ich nehme euch mit“, sagte er liebevoll. „Die Gfarda hat Platz für euch beide. Und das Kind meines Sohnes wird eine Jugend haben, wie du sie ihm hier in der Stadt niemals würdest bieten können.“

So bin ich denn mit ihm gezogen und habe es nie zu bereuen gehabt. Du weißt und siehst, wie er mich auf den Händen trägt und dich mit mir. In all den vierzehn Jahren, die ich nun bei ihm wohne, habe ich kein böses Wort gehört. Nur Güte empfangen ich von ihm vom Morgen bis zum Abend.

Wir haben nie gedurft, nie gebürdet, nie geklingert. Deine Kindheit war so voll Sonne, wie die Steppe im ersten Maien. Du hast nichts entbehrt, auch deinen Vater nicht, denn er ist dir jederzeit ein solcher gewesen.“

„Mutter!“ Clemer war aufgesprungen und stand hoch aufgerichtet vor ihr. „Mutter, wo ist der Großvater, daß ich ihm danken kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Sitten, seine Waffen, seinen Schmuck. Was aus dem Besitze des Menschen seit Jahrhunderten und Jahrtausenden in die Erde geraten ist, das hat sich, wenn es aus dauerhaftem Material bestand, erhalten. Bronze, Stein und Ton sind unzerstörlich; Knochen und Eisen bleiben unter günstigen Umständen vor gänzlicher Zerstörung bewahrt; selbst Holzgeräthe und Ausrüstungsstücke sind uns nicht selten überliefert worden. Der vom Menschen der Vorzeit in die Erde gegrabene Pfosten, der die Wand und das Dach seines Hauses stützte, hat im Boden wenigstens Spuren hinterlassen, wenn er nicht sogar zu einem großen Teil erhalten blieb. Die Steine des Herdes, die Vorrats- und Abfallgruben mit zertrümmertem Gerät, mit Getreidekörnern und gerösteten Eichelkernen, die Knochenreste des Mahles, das im Fleische der Haustiere, des Wildes oder der Fische bestand, sind oftmals gefunden worden. So können wir heute einen tiefen Blick hinein in das Leben der Vorzeit tun. Die Denkmäler im Boden, die Urkunden in der Erde dürfen wir nicht gering achten. Wer erst einmal heimisch geworden ist in dieser Welt heimlicher Altertümer, für den gewinnen auch die Hügel in unserem Kreise anzutreffenden Burgwälle und Gräber ein neues Leben. Sie werden dem Wanderer eine reiche Quelle hohen Genusses. Die Denkmäler erzählen ihm vom Leben und von der Kultur längst vergangener Zeiten, und die Sprache ist klar und deutlich und unverfälscht. Das Bild, das sie malen, ist treu und fast lückenlos; denn die Zahl der erhaltenen Altertümer ist überaus groß, und noch täglich schenkt uns der heimliche Boden neue Zeugen der Vergangenheit, unscheinbare und wertvolle, Altertümer aus Stein, Bronze, Knochen und Ton.

Die Altertümer der heimlichen Vorzeit sind ein kostbares Gut, das unserem ganzen deutschen Volke gehört. Niemand hat das Recht, sie unwillig zu zerstören oder den Boden zu durchwühlen, um die Funde für sich zu erklangen. In Preußen sind die Denkmäler der Vor- und Frühzeit unseres Volkes durch das Gesetz vom 26. März 1915 geschützt. Wer zufällig auf Altertümer stößt, ist nach dem Gesetz verpflichtet, der Ortsbehörde den Fund zu melden.

Am besten werden unsere Altertümer geschützt durch die in immer weitere Kreise dringende Einsicht, daß auch der unscheinbarste Fund unserer eigenen Vorzeit nicht verloren gehen darf, wenigstens nicht, ohne der Wissenschaft neue Aufschlüsse gegeben zu haben.

Wer sich an diesen ehrwürdigen Denkmälern der Vergangenheit vergreift, veründigt sich an seinem Volkstum, an heiligen Erde aus Urväterzeit. Wer aber die Altertümer schützt, wer sie erhält, und der allgemeinen Kenntnis zugänglich macht, der erwirbt sich als Hüter geschichtlicher Erinnerungen seines Volkes große Verdienste und ist zugleich ein Förderer der Wissenschaft.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen.“ (Kundmeldungen werden an das Heimatmuseum im Neuen Tor, Heimatmuseum für Stadt und Land Stolp, erbeten, das unter Stolp 81 (Stadttr. Dr. Gylert) Fernsprechanschluß hat.)

Gehten wurde gestern nachmittag aus dem Flur eines hiesigen Lokals ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, Marke Heride Nr. 783256. Die Felgen waren schwarz mit grünen Streifen.

Rezepturen vertrieb in mehreren Lokalen nach eigenen Angaben der Schlosser Adolf Jackstädt aus Stolp. Die geschädigten Gastwirte wollen sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden.

Festgenommen wurde der wohnungs- und beschäftigungslos Arbeiter Hans Rogalski, der seit Monaten durch Betteln und Diebstähle seinen Lebensunterhalt bestritt. Am 24. d. Mts., 6 Uhr, bemerkte die Frau eines hiesigen Beamten, daß sich jemand im Korridor ihrer Wohnung zu schaffen machte. Als sie hinzutrat, sah sie einen unbekanntem Mann, der, mit zwei Mänteln auf dem Arme, zu entfliehen versuchte. Die Frau lief dem Unbekannten nach, der die Mäntel fallen ließ. Die Geschädigte erkannte ihr Eigentum und verfolgte den Mann bis nach der Amtsstraße. Trotzdem die Bestohlene den Straßenpassanten zurief, den Dieb festzunehmen, ließ sich niemand dazu bewegen, sodaß der Mensch entkommen konnte. Bereits am nächsten Tage erreichte ihn aber sein Geschick, indem ihn die Kriminalpolizei festnahm und dem Amtsgericht zuführte, das ihn in Untersuchungshaft nahm. Aus Anlaß dieses Falles sei das Publikum darauf hingewiesen, stets die Wohnungstüren zu schließen.

Fundunterschlagung. Eine hiesige Arbeiterfrau verlor ein Portemonnaie mit 28 Mark Inhalt. Das Geld wurde von einer Frau gefunden, die es aber im Fundamt nicht ablieferte. Die Kriminalpolizei stellte inzwischen die Personalien der Finderin fest, die nun ihrer Bestrafung entgegensteht.

Strafverurteilung. Wegen Reparaturarbeiten auf der Kreis-Luisenstraße Stolp-Wandichow in den Stationen 5,3-6,1 wird die Straße vom 24. d. Mts. ab bis auf weiteres für den Lastverkehr gesperrt.

Staatliche Hengstförmung. Gestern fand in der Reit- und Fahrschule des Mäckerstalls die staatliche Hengstförmung statt. Es stellten sich zur Förmung 8 Warmblut-Hengste, von denen 7 angeführt wurden, sowie 17 Kaltblut-Hengste, von denen 14 angeführt wurden. Außer in Stolp wurden Förmungen in Pommern noch in Stargard und Stralsund abgehalten.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Donnerstag, 8 Uhr, Erstaufführung „Kavalier Jad“, Operette in drei Akten von Carita von Horst. — Freitag, den 23. Oktober, 8 Uhr, der große Schwank „Hurra — ein Junge!“, Schwank in drei Akten von Arnold und Bach. — Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 8.30 Uhr, auf vielseitigen Wunsch zum unwiderstehlichsten Male „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in drei Akten von Aronow. — Vollständige Preise von 30 Pfa. bis 1,25 Mark. — Abends 8 Uhr „Kavalier Jad“, Operette in drei Akten von C. von Horst. — Montag, den 31. Oktober, 8 Uhr, zum letzten Male „Hurra — ein Junge!“. — Dienstag, den 1. November, zum ersten Male der Welt-Erfolg „Der Patriot“, Drama in fünf Akten von Alfred Neumann.

Schlau. Flugzeugnotlandung bei Bartlin. — Mittwoch morgen 6.30 Uhr mußte das Flugzeug der deutschen Luftwaffe 201, das die Strecke Berlin-Danzig-Königsberg fliegt, wegen Motordefekts bei Bartlin eine Notlandung vornehmen, die gut vonstatten ging. Das morgens vier Uhr von Berlin aufgestiegene Flugzeug, eine große dreimotorige Maschine, hatte außer dem Flugzeugführer und Bordmonteur drei Berliner Herren als Passagiere an Bord, die zunächst im „Deutschen Hof“ abgehoben sind und mit der Eisenbahn weiter fahren werden. Ein Postauto des Schlauer Postamts holte die russische Post, die das Flugzeug an Bord hatte, um sie weiter zu befördern. Ein neuer Motor ist unterwegs; am alten Motor ist die linke Nurbelwelle gebrochen, da wegen des stürmischen Wetters dauernd mit vollen Touren geflogen werden mußte.

Achin, Str. Belgard. Milchdieb. — Eine Bauernfrau klagte schon den ganzen Sommer darüber, daß ihre frischmilchenden Kühe morgens sehr wenig Milch gäben. Nun entdeckte man einen Mann, der den Kühen mit milchstrotzendem Euter über Nacht Erleichterung verschaffte.

Unfall. Einen tödlichen Unglücksfall erlitt der Arbeiter Fritz Jost. Mit dem Beladen eines Wagens mit Heu beschäftigt, riß ihm das Seil. Er stürzte zu Boden, schlug mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster und starb kurz darauf.

Strafand. Ein ungeheurer Gemeindevorsteher. — Ueber sechs Stunden verhandelte das Schöffengericht gegen den 35 Jahre alten Landwirt Karl Johansen aus Bied auf Rügen, der als Gemeindevorsteher und Kassensführer des Gesamtarmenverbandes Bied Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, für sich verbraucht, Bücher falsch geführt und Quittungen der Unterstützungsempfänger des Armenverbandes fälschlich angefertigt und verfälscht hatte. Die Summe, um die die Gemeinde Bied und der Gesamtarmenverband geschädigt wurde, beläuft sich auf 12000 Mark. Der Angeklagte gibt die Unterlassung der Buchungen zu, führt diese jedoch auf seine große Arbeitsüberlastung und auch auf Nachlässigkeit zurück. Eine Unterschlagung bestritt er, kann sich jedoch nicht entziehen, wo das Geld geblieben ist. Nach längerer Beratung erkannte das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts hinaus auf ein Jahr sechs Wochen Gefängnis, Teatung der Kosten des Verfahrens und Aberkennung der Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, auf die Dauer von drei Jahren.

Strafand. Lebensgefährliche Fahrt. — Auf dem Hauptbahnhof in Stralsund wurde ein Jüngling, der aus einer Werkstatt in Stettin entwichen war, beim Einlaufen des Güterzuges unter dem Wagen verdeckt aufgefunden. Der Jüngling hatte die Fahrt von Stettin nach Stralsund auf diesem gefährlichen Wege gemacht. Er wurde in Schutzhaft genommen.

Strafand. Der alte Leichtsin. — Ein sieben Jahre alter Knabe hatte sich hinten an einen Kastenwagen angehängt, war plötzlich während der Fahrt abgesprungen und seitwärts in einen Straßenbahnwagen hineingelaufen. Hier wurde das Kind etwa sechs Meter weit mitgeschleift. Es trug jedoch glücklicherweise nur leichtere Kopfverletzungen davon.

Partelschagen. In die Häckselmaschine geraten. — Beim Häckseln geriet die Tochter eines Bündlers in Partelschagen mit den Haaren in die Häckselmaschine. Bei dem Versuch, sich zu befreien, wurde auch ein Arm vom Getriebe der Maschine erfasst, sodaß das Kind mit schweren Verletzungen dem Moskauer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

### Wie wird das Wetter?

#### Bericht der deutschen Seewarte.

Ein Ausläufer des ozeanischen Tiefes beherrscht Nordsee und Nordmeer, während das Teiltief, welches über Mittel- und Ostsee lagert, nördlich von Gotland ostwärts abwandert. Im Süden desselben behauptet das Barometer bei uns im wesentlichen seinen Stand, abgesehen von kleineren Schwankungen. Da jedoch von Westen her wechselnde Randgebilde der nord-europäischen Depression heranziehen, so wird nach vorübergehendem Aufsteigen des Druckes neuer Barometerfall eintreten. Die Witterung in Pommern bleibt veränderlich.

Wetter-Vorhersage: Zeitweise stärker auffrischende Winde aus wechselnden westlichen Richtungen, nur vorübergehend aufklarend, Regenfälle, fortwährend mild.

### Ulbrecht-Konzert.

Das uns gestern von der Konzertagentur Felix Ulbrecht im Schützenhaussaale besuchte Konzert kann als ein voller künstlerischer Erfolg für die rührige Konzertagentur verucht werden. Der im Vordergrund stehende Violinkünstler Talwan ist vielen Stolpern von früher her noch in bester Erinnerung. Seit seinem letzten Auftreten hat sich sein Spiel noch vertieft, ist seine Technik ausgereifter geworden. Er ließ gestern sein wertvolles Instrument klingen und singen bis in die höchsten Stageoktaven, hinauf und hatte sich demnach in die zum Vortrage kommenden Tonschöpfungen vertieft, daß er die Hörer zu heller Begeisterung hinstieß. Prachtvoll wurde er durch Hermann Hoppe, der uns Stolpern ebenfalls kein Unbekannter ist, am Beckstein-Konzertsäal durch verständnisvolle, aus tiefstem Innern kommende Begleitung unterstützt. Es gelangten zum Vortrage Cesar Francks Sonate A-dur für Violine und Klavier, weiter Joh. Seb. Bachs Sonate g-moll für die Violine allein. Nach einer Pause kamen dann vier Klavier-Soli recht stimmungsvoll zum Vortrage, während den Schluß Geige und Klavier gemeinsam bestritten. Es war ein wunderbares Zusammenwirken, das, gleich den übrigen Gaben, stürmischen Beifall erzielte, der nicht abbrechen wollte, sodaß sich die Künstler zum Schluß zu einer Zugabe versetzen mußten. Hoffentlich sind sie nicht das letzte Mal in Stolp; sie werden stets hoch willkommen sein.

### Schöffengericht.

Der fehlende Führerschein. Der Dachdeckermeister Theodor G. aus Bittow wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einen Bekannten ohne Führerschein auf einem Motorrad fahren ließ.

Wegen Feld- und Forstdiebstahls wurde der Lagerist Emil S. aus Stolp zu 30 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Letzte Meldungen.

Um die Preisgestaltung im Braunkohlenbergbau. Berlin, 26. Oktober. Der Reichswirtschaftsminister ist heute, wie vom ostpreussischen Braunkohlenfondat mitgeteilt wird, an den Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau mit dem Vorschlag herangetreten, daß zunächst eine Kommission eingesetzt werde, die noch einige ungelöste Fragen der Preisgestaltung prüfen soll. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau habe dieser Prüfung zugestimmt und daraufhin die Behandlung seiner Anträge am 31. Oktober vorläufig verjagt.

Die Oktoberzahlungen geleistet. Paris, 26. Oktober. Der heutige „Figaro“ meldet, daß die deutschen Zahlungen für Oktober bereits am 24. Oktober zu Händen des Reparationsagenten geleistet sind.

Die Opfer der „Masafda“. Rio de Janeiro, 26. Oktober. Nach den letzten hier eingegangenen Meldungen wurde der größte Teil der auf der Masafda befindlichen 1300 Personen gerettet. Viele Ueberlebende sind in Bahia in kleinen Booten eingetroffen. Die Lokalagentur einer Dampferlinie in Montevideo erhielt die Meldung, daß nur 34 Personen vermißt werden. Nach einer Meldung aus Rom beziffert sich die Zahl der Opfer auf 60.

Gehirntr. Dr. ing. Ruffinus tödlich verunglückt. Berlin, 27. Oktober. Gehirntr. Dr. ing. Hermann Ruffinus wurde in Steglitz beim Ueberfahren eines Fahrdammes von einem Straßenbahnwagen angefahren und tödlich verletzt.

## Handelsnachrichten.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 245-248 (am 25. 10.: 245-248). Roggen Märk. 248-252 (248-252). Sommergerste 220-267 (220-267). Inländische Futtergerste — Wintergerste — (—). Hafer Märk. 206-219 (206-219). Mais loco Berlin 191-193 (191-192). Weizenmehl 31,25-34,50 (31,25-34,50). Roggenmehl 32,65-33,85 (32,75 34,00). Weizenkleie 14,25-14,50 (14,25-14,50). Roggenkleie 14,50-14,75 (14,40-14,50). Raps 330-335 (330-335). Leinöl — (—). Diktoriaerbsen 52-57 (52-57). Kleine Speiseerbsen 35-37 (35-37). Futtererbsen 22-24 (22-24). Pelusken 21,00-22,00 (21,00-22,00). Ackerbohnen 22-24 (22-24). Mägen 22,00-24,00 (22,00-24,00). Lupinen blaue 14,50-15,50 (14,50-15,50). gelbe — (—). Seradella — (—). Rapskuchen 16,00-16,20 (15,90-16,20). Leinkuchen 22,60-22,70 (22,60 bis 22,70). Trockenschmelz 10,50-10,80 (10,50-10,80). Sojafschrot 20,20-20,50 (20,20-20,50). Kartoffelflocken 24,75-25,00 (24,90-25,15).

Berliner Frühmarkt vom 26. Oktober. Weizen: Okt. 273, Dez. 273, März 274. Tendenz: fester. Roggen: Okt. 252,50, Dez. 248,25, März 250,50. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidenotierungen vom 26. Oktober. Per 1000 Kilo: Roggen incl. 252, Weizen incl. 250, Hafer 200-216, Sommergerste 215-225, Wintergerste 250-270.

Auf dem gestrigen Viehmarkt wurden bezahlt für Schlachtpferde bis 60 Mark, für Bauernpferde bis 300 Mark, für edlere Tiere wurden für ein Gespann 2500 Mark bezahlt, andere kamen bis 1200 Mark für das Stück. Rindvieh erzielte Preise von 150-600 Mark je nach Qualität. Am Ferkelmarkt wurde bezahlt für 4-6 Wochen alte Tiere 7-11 Mk., für 6-8 Wochen alte 11-13 Mark. Der Marktverlauf war überall außerst schwach, sodaß der Markt lange nicht geräumt wurde.

## Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, den 26. Oktober 1927.

Austrieb: 1344 Rinder, darunter 274 Ochsen, 327 Bullen; 713 Kühe und Färsen; 2200 Kälber; 3350 Schafe; — Ziegen, 13238 Schweine, 2627 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt, 1803 Auslandsschweine.

	Bezahlte für 50 kg Lebendgewicht
<b>Ochsen</b>	26. 10.
<b>Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes</b>	—
a) jüngere	—
b) ältere	—
<b>Sonstige vollfleischige</b>	—
a) jüngere	—
b) ältere	52-55
<b>Fleischige</b>	47-49
<b>Gering genährte</b>	35-44
<b>Bullen</b>	—
<b>Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes</b>	—
<b>Sonstige vollfleischige oder ausgemästete</b>	52-55
<b>Fleischige</b>	48-50
<b>Gering genährte</b>	44-45
<b>Kühe</b>	—
<b>Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes</b>	44-48
<b>Sonstige vollfleischige oder ausgemästete</b>	35-40
<b>Fleischige</b>	26-32
<b>Gering genährte</b>	20-22
<b>Färsen</b>	—
<b>Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes</b>	—
<b>Vollfleischige</b>	49-52
<b>Fleischige</b>	40-46
<b>Fresser</b>	—
<b>Mäßig genährtes Jungvieh</b>	38-48
<b>Kälber</b>	—
<b>Doppelter bester Mast</b>	—
<b>Beste Mast- und Saugkälber</b>	82-93
<b>Mittlere Mast- und Saugkälber</b>	68-84
<b>Geringe Kälber</b>	47-63
<b>Schafe</b>	—
<b>Mastlamm und jüngere Mastlamm</b>	—
a) Weidemaß	—
b) Stallmast	62-66
<b>Mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe</b>	50-60
<b>Fleischiges Schafvieh</b>	36-45
<b>Gering genährtes Schafvieh</b>	26-35
<b>Schweine</b>	—
<b>Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht</b>	67
<b>Vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfd.</b>	64-66
<b>Vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfd.</b>	60-65
<b>Vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfd.</b>	55-60
<b>Fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfd.</b>	52-55
<b>Fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.</b>	—
<b>Sauen</b>	55-58

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber, Schafe ruhig, Schweine flau.

**MOL-Taschen- u. Reiseapotheke**  
Bei Kopfschmerz, Migräne, Ohnmacht, Schnupfen, Zahnschmerzen, auch als Mundwasser.  
**Altbewährt**  
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frische Margarine hat denselben Fettgehalt wie frische Butter. Gute Margarine wie die der Prenzlauser Margarinefabrik Franz Wienholz ist auch ebenso bekömmlich wie Butter. Verlangen Sie deshalb stets frische „Wienholz“-Blauband. Beachten Sie die Packung.



Margarinefabrik Franz Wienholz-Prenzlaus

Am Freitag, den 28. Oktober d. Js.

eröffne ich in den gesamten bisher Spellingschen Räumen, Wilhelmstr. 1, Ecke Wasserstraße ein Restaurant unter dem Namen

# „Münchener Bierstuben“

Nach Umbau und Renovierung der Innen-Räume ist es mir gelungen, ein „Original Münchener Bierlokal“ mit entsprechender Bedienung einzurichten. Außerdem bin ich durch den Ausschank nur echter Münchener Biere und Einrichtung einer gut bürgerlichen Küche in der Lage, meinen werten Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bieten.

Ich bitte mein neues Unternehmen durch gütigen Zuspruch unterstützen zu wollen.

**Bernhard Gresens.**

## Vorsicht!

### Hausierer-Margarine

Ist manchmal eine gewöhnliche, billige Ware, die teuer bezahlt werden muß. Das ist eine festgestellte Tatsache. Der hohe Rabatt von 15% ist vorher aufgeschlagen, er stellt also keineswegs eine Vergünstigung dar. Wenn Sie die Gewähr für eine hochwertige, frische Tafelmargarine haben wollen, so holen Sie sie von Ihrem Kaufmann. Täglich frisch, fett und nahrhaft wie Butter ist „Wienholz“ Blauband. Beachten Sie den Namen auf der Packung.



## Weinhandlung Bahnhofshotel

Mosel-, Rhein-, Rot-,  
Süß- u. Schaumweine

unter Tagespreis.

### Auszug aus der Preisliste:

1922er Chât. de Montferrand, Bordeaux	2,00
1922er St. Julien, Bordeaux	2,50
1922er Robillard, Delpont Ambe	4,00

### Weißweine

1922er Diedesfelder	1,40
1922er Deidesheimer Breitenerde	1,60
1921er Liebtrauenmilch	3,00

### Schaumweine

Andreas Spezial-Riesling	4,00
Schulz Grünlack	5,00

Preiswerte Angebote auch  
in Spirituosen aller Art.

Verkauf auch bei B. Schrubka, Zigarren-  
geschäft, gegenüber Postamt.

### In Weinstuben:

Ausschank von Qualitätsweinen.  
Anerkannt gediegene Küche.

**A. SCHMIDT.**

Telefonanschluß Nr. 1240.  
**Erich Berndt**

Töpfermeister  
Hospitalstraße 19.

## Mittagstisch

für 90 Pfg., mit Bier 1,—

Ferner

la Rinderfleisch

zu jeder Tageszeit.

**Heinrich Graven**  
Mönchstr. 5.

**Deutschnationaler Volksverein**  
Stolz Stadt und Land.

## Einladung

zur

# Generalversammlung

und Vorstandssitzung des erweiterten Vorstandes  
am Mittwoch, den 2. November 1927 vorm.  
10 Uhr im Schweizergarten in Stolz.

### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Entlastung des Vorstandes,
4. der Etat für das neue Wirtschaftsjahr 1927/28,
5. Anträge und Verschiedenes,
6. Referat über den Reichsparteitag in Königsberg,
7. Arbeitsplan für das kommende Geschäftsjahr.

Nach § 8 der Satzungen gehören dem weiteren Vorstand die Mitglieder des engeren Vorstandes, die im Kreise wohnenden Abgeordneten der Partei zu den gesetzgebenden Versammlungen und die von den Ortsgruppen entsandten Vertrauensleute an.

Nach § 9 sind alle ordentlichen Mitglieder des Kreisvereins in der Hauptversammlung stimmberechtigt.

### Der Vorstand.

gez. Schacht,  
Schriftführer.

gez. von Ziemig-Gr. Gansen,  
1. Vorsitzender.

Meine Sprechstunden werden künftig sein:

vormittags 9—10<sup>1/2</sup>,

nachmittags 3—4<sup>1/2</sup>,

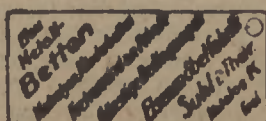
Sonntags keine Sprechstunden.

Für Höhensonne, Diathermie und sonstige elektr. Behand-  
lungsarten auch zu anderen Zeiten nach Vereinbarung.

Sanitätsrat **Dr. Bolck.**



Willst Du eine  
**gute Uhr**  
geh zu  
**Hermann Peine**  
nur Holstentorstr. 23.



Moderne Waschmittel, schädliche Waschmittel!

Darum nur



Ob für Alltag, ob für Feste,  
Reger-Seife bleibt die Beste,  
Weisses Linnen klar und rein,  
Wird der größte Schmuck stets sein!

65  
Pfg.

Sie kaufen  
**Reise-, Wasch-  
und Armkörbe**  
am besten und billigsten bei  
Korbmachermeister **Piehsch**  
Schmiedetormauerstraße 41  
an der Schmiedebrücke.

Bei **Rheuma** trink' Embeha-Tee,  
Bestimmt vergeht dann alles Weh!  
Ein Paket, 14 Tage reichend, R.M. 3,50  
10000 Anerkennungen  
Niederlage: In allen Apotheken  
**Engros-Vertrieb:**  
Pharmazent. Handelsges. m. b. H. Stolz

### Zwangs- Versteigerung.

Am Sonnabend, den 29.  
Oktober d. Js. vorm. 9 Uhr  
werde ich Ecke Hospital- und  
Friedrichstraße

1 Ladeneinrichtung  
Ferner um 10 Uhr Sand-  
berg 1:

Eine Partie Kolonial-  
waren aller Art, Tabak,  
Zigaretten, Portweine,  
Liquore, Rum, Korn, Zi-  
garren, 1 Drehbank, 1  
Schraubstock, verschie-  
dene Möbel, 1 Kiste  
Ornamentglas u. a. m.  
öffentlich meistbietend gegen  
sofortige Barzahlung ver-  
steigern.

Stolz, den 27. Oktober 1927.

### Sachsen

Ob.-Gerichtsvollzieher.  
Rüsterstraße 37.

## Stadttheater

Ruf 419.

Donnerstag, den 27. Okt.  
8 Uhr

Erstaufführung!

„Kavalier Jad“,  
Operette von E. v. Hoff-

Freitag, den 28. Oktober  
8 Uhr

Der große  
Schwan-Erfolg!

„Hurra —  
ein Junge“

Krieger- und  
Stahlhelmevereine  
sowie alle wasserländischen  
Verbände erhalten die besten

Theaterstücke

billigst. Auswahlsendungen  
zu Diensten.

Kostüme  
zu jeder Aufführung billig  
bei

**R. Stach**  
Stolz i. Pom., Söhlenstr. 14.

la. Bohnermasse  
u. Fußbodenbeize

in bekannter Güte empfiehlt  
J. de Veer, Langestr. 13.